

Blieb kaum, daß Hans Böhme jäh zu ihr gefunden, heiß aus krankem Körper um Verzeihung flehte, fieberte in tiefster Demut — es war so, die Erschütterungen hatten sie längst wehrlos gemacht. Mußte sie nicht tief erschrecken, als sie ihn wanken sah, er verwirrte sie. Er scheint verzweifelt, fürchtete sie, erschrak vor einer heraufsteigenden neuen Bedrückung. Aber sie hatte ja das Kind, wußte sie noch zu der Stunde, sie wird ihm selbst Glauben geben können, aufrichten. Und dachte so, obgleich Böhme verklärt mit leuchtenden Blicken sie begrüßt hatte, ihre Hände geküßt und schwärmerisch mit tausend neuen Hoffnungen und Plänen auf sie eingedrungen war, hörte sie nicht mehr. —

Mitten in den schlimmsten Anstrengungen, die ihn völlig erforderten, die Nacht lärmte, in Kälte und Sturm, trieb die Truppen in die wenigen Hütten und Ställe, hockten zu Hunderten über einander, überheult von dem Krepieren der Geschosse — hieß, hier noch Stunden, Tage ausharren, bestimmter Befehl, bohrte es sich in Böhme ein, ließ vielmehr endlich Raum zum Entfalten, nein — es überwucherte sekunden-schnell — fraß sich weiter, sprengte dichte Hüllen, zündete und loderte — was tu ich, wenn sie um mich ist; ich fühle sie und ich — ein Traum zerriß. Böhme dachte: Natürlich ist es falsch, für mich allein diesen Plan durchführen zu wollen, bin ich denn allein — ich breche mir gewaltsam Bahn, — haue Widerstände nieder, will endlich Ich sein, Wertgegenstand, aha, — ich will befehlen, auftrumpfen, niederdrücken, gekrochen kommen sollen die andern, betteln — armer Großmütiger. Er schämte sich. Böhme fühlte: Ich will mich panzern, in Eis verhärten. Mehr gegen mich, aber bin ich allein — ich will die Wärme ersticken, die um mich aufsteigt, muß Gewalt gebrauchen, liebt man mich, tauchen die Gesichter nicht auf — nieder! Sie haben keinen Raum mehr in mir, ich will allein sein, dann